

Nichts zu suchen, das ist ihr Sinn

Die Zeichenbücher von Inga Häusermann

Ich ging im Walde
So vor mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

Johann Wolfgang von Goethe

I. In Inga Häusermanns Atelier steht ein Schrank, ein Schrank, der voll ist mit Reihen von schwarzen Büchern. Seit mehr als dreissig Jahren trägt die Künstlerin immer ein schwarzes Buch mit sich, sie nennt es ihre «zweite Haut». Hat sie ihr Buch einmal vergessen, kehrt sie um, um es zu holen, wie man zurückgeht, wenn man bei kalter Witterung den Mantel vergessen hat. Jedes schwarze Buch ist so mehr als ein Skizzen- oder Notizbuch, viel eher ist es eine Art von Lebensbuch oder ein Lebensbegleiterbuch, und die Reihen mit den schwarzen Büchern sind wie die Quintessenz des Lebens, materialisierte Erinnerung. Denn Inga Häusermann zeichnet nicht nur in die Bücher, sondern sie notiert auch Telefonnummern oder Termine, die sie nicht vergessen will, sie schreibt Gedanken und Reflexionen auf, entwirft, schnappt auf und baut sich Brücken zur Welt, wie sie sagt: Brücken zu ihrer eigenen Welt. Oder anders: wie sie die Welt sieht, wahrnimmt, empfindet.

II. Blättern in den Büchern. Die Einfälle purzeln. Sie scheinen Inga Häusermann zuzufallen, wenn sie zeichnet. Zufälle werden zu Einfällen. Die Einfälle sind Handübungen, die sich in Augenübungen verwandeln, die wiederum - als Bildideen - auch Kopfübungen sind. Man stellt sich gerne vor, dass sich die Künstlerin nie langweilt, wobei das Zeichnen ein Vor-Sich-Hinsummen zu sein scheint. Es begleitet den Alltag, wie beiläufig, aber nicht wie beliebig. Denn Inga Häusermanns Zeichnungen zeugen von einer lockeren Sicherheit in der Blattkomposition und sie können - wie die Bilder in Inga Häusermanns Bilderatlas - Kern von, Ideen für, Anregungen zu neuen Bildern sein. Umgekehrt ist denkbar, dass diese Blätter Reflexionen wären zu grösseren Werken, die am Entstehen sind oder bereits fertig sind; dann wären die Zeichnungen ein Nachhall, eine Erinnerung, wie sie ja sichtbar Nachhall sind von Bildgedanken, Eindrücken und Erinnerungen. Die Zeichnungen sind ein Auftauchen und Aufscheinen. Einige Zeichnungen sind Würfe, Skizzen im Wortsinn, manche dieser Notate sind jedoch mehr als einfach Skizzen, sondern eigenständige Zeichnungen. Sie bestehen durch und durch für sich - und sie zeichnen sich eben deswegen in ihrer Kleinheit durch die gleiche Feinheit aus wie die Malereien, so gross diese sein mögen.

Die Feinheit ist das Schwebende. Es fasziniert deswegen, weil das Schwebende sich überraschend als Setzung zeigt und zugleich vieles offen lässt. Das wird in den Zeichnungen auf intime Weise augenfällig.

III. Witz ist da, mit seinen Überraschungen, etwa wenn die Krone eines eingetopften Bäumchens zu einem janusartigen Doppelgesicht wird, Witz spricht aus den vielen skurrilen Gestalten, Tiermenschen und Menschtieren, die sich merkwürdig auf den Blättern tummeln oder langhalsig in die Bildmitte lugen. Spielerei ist da: Punkt für Punkt verteilt sich ornamental auf dem Blatt - Fingerübung, Experiment, Konzentration, Komposition.

Unheimliches ist zu sehen: Die ausgestreckte schlanke Hand verfärbt sich mit einem Mal schwarz, wird zur Klaue, zur Maschinenhand. Oder eine Figur wie Absalom hängt an den Haaren verzweifelt am oberen Bildrand, will sich vielleicht hinaufziehen, hat aber bereits Wurzeln getrieben. Das ist so rasch und gewissermassen naiv gezeichnet wie eine Kinderzeichnung - ein stürzender Einfall, der bestürzt, dabei jedoch das Lächerliche, also Witzige, nicht ganz ausschliesst.

Dass sich das Unheimliche bei Inga Häusermann immer wieder ins Märchenhafte, Traumgesichtige, Alptraumhafte verwandelt, ist Teil ihres Werks. Es gehört deswegen auch in den Raum der Zeichnungen, die sich wie im Bilderbuch Die Geschichte von der Frau mit den Gesichtern im Haar und andere Tagträume zu ganzen Zyklen verdichten.

Und schliesslich atmen die Zeichnungen etwas Melancholisches, sicher auch deswegen, weil manch eine von ihnen im Aufscheinen gleich wieder zu verschwinden scheint und die Zeichnung so festhält, was dem vergänglichen Augenblick oder Einfall geschuldet ist. Die Melancholie setzt sich eben im Schwebenden fest, in der Zerbrechlichkeit, ja im Liebevollen, das diesen Bildern trotz allem eignet, am sichtbarsten im berührenden Porträt, das die Künstlerin von ihrem sterbenden Vater gezeichnet hat. Nur ein Hauch sind die Striche, ein Ein- und Ausatmen. Noch.

Konrad Tobler

To seek for nothing her thoughts are bent

Inga Häusermann's Sketchbooks

Once through the forest
alone I went;
to seek for nothing
my thoughts were bent.

Johann Wolfgang von Goethe

I. There is a cupboard in Inga Häusermann's studio, a cupboard with shelves filled with black notebooks. For more than thirty years now the artist has always carried a black notebook with her. She calls it her 'second skin'. If she has forgotten to take it, she will go back to find it, just as we would go back on a cold day to fetch a warm coat. Each one of these black notebooks, therefore, is more than a simple book of notes or sketches; it is a kind of 'life-book', or a 'life-companion book', and the shelves of black notebooks are the quintessence of Häusermann's life, as it were, a physical memory: she uses her books not only to draw sketches but also to record important appointments and phone numbers alongside her thoughts and reflections. She makes drafts, she observes, overhears and, in her words, builds bridges to the world - to her own world. Or rather, to how she sees, feels, perceives the world.

II. Browsing through the books. Ideas come tumbling along, random thoughts that pop into Inga Häusermann's mind when she draws. Random things evolve into ideas, hand exercises that transform themselves into eye exercises which, as visual ideas, are also mental exercises. It's pleasing to imagine that this is an artist who is never bored. To her, drawing is like humming, a part of her daily routine, but never random. Because Häusermann's drawings bear witness to her laid-back yet assured compositional skills, like the paintings in her Bilderatlas, her visual thesaurus, they can be the nucleus of inspiration, ideas for new works. On the other hand, it is just as plausible to perceive them as meditations on bigger works in progress, or on finished pieces. In that case the drawings would be an echo, a memory - just as they are visibly an echo of visual ideas, impressions, memories.

These drawings are apparitions, surfacings. While some of them are proper sketches in the original sense, others are more than just that, which is to say, they are drawings in their own right. However small, they exist - fully and completely, as exquisite in their delicacy as Häusermann's paintings, however big. The delicacy lies in the suspense, which fascinates us precisely because, surprisingly and leaving a great deal unstated, the suspense reveals itself as a position. This is what becomes evident in Häusermann's intimate drawings.

III. There is wit and humour and all the surprise that go with them. For example, the crown of a small potted tree that transforms itself, Janus-like, into a double face. Humour reveals itself in the many scurrilous figures - animalistic humans and human animals - that cavort curiously on the pages, or whose heads on long necks peek into the centre of the page. There is playfulness as dot after dot finds its ornamental place on the sheet - finger exercises, experiment, concentration, composition. Sinister things are to be seen: an outstretched slender hand suddenly turns black, transformed into a claw, into a mechanical hand. At the top of the margin, a frantic figure resembling Absalom is suspended from his hair, perhaps wanting to pull himself up - but he has already grown roots. All this is drawn swiftly and ingenuously as in a child's drawing a sudden, startling idea that doesn't quite exclude the ludicrous, the humorous.

In Inga Häusermann's drawings, sinister things keep transforming themselves into magical, dream-like, nightmarish things. That is part of her work, part of her drawings, some of which condense into entire cycles. Take her picture-book, for example, *Die Geschichte von der Frau mit den Gesichtern im Haar und andere Tagträume* (The Tale of the Woman with Faces in Her Hair, and Other Daydreams).

And finally, her drawings carry a breath of melancholy, no doubt also because more than one seems to vanish almost before it has appeared and so records what is due to the fleeting moment or idea. Melancholy rests precisely in the suspense, in the fragility, in the tenderness that nonetheless characterises these drawings, a tenderness perhaps most in evidence in a moving portrait of her dying father, where the pencil lines are little more than air - in-breath, out. Still.

Konrad Tobler